

## WELCHES BUCH ZIEHE ICH AN?

### Text & Textil

Lateinisch *texere* heißt auf deutsch *weben, flechten, fügen*. Und *textilis gewebt*. Ein Textil ist demnach der aus Garnfäden gefügte Kleiderstoff. Und ein Text? Der aus Gedankenfäden in Form von Buchstaben geflochtene Lesestoff. Auf diesem schmalen Grat trifft sich Mode mit der Literatur.

Der Sprachtheoretiker Vilém Flusser erklärt die Buchstabenausschläge der Schrift im Ansatz als eine Folge von Versuchen, die Arme zu heben. Urmotiv für das Schreiben sei der Grund, wen umarmen zu wollen. Umarmung heißt germanisch *fathma*, später hat es die Bedeutung von Längenmaß gewonnen. Ausgebreitete umfassende Arme hießen altsächsisch *fathmos*, Klafter englisch *fathom* und althochdeutsch *fadum*, *fadam* heißt Faden.

Autoren fädeln Geschichten ein, folgen Mustern im Kopf, verlieren den Faden nicht, suchen Anknüpfungspunkte und prüfen, wo Fäden zusammenlaufen, um den Leser anzuziehen, einzuwickeln.

Eine Textwerkstatt funktioniert ähnlich wie eine Garnfabrik, behaupte ich.

In einer Garnfabrik werden aus chaotischen Naturfaserhaufen gleichmäßig linienförmige Fäden geformt. In einer Textwerkstatt werden aus Bergen von Bildern, Ideen & Wörtern tausendundein Erzählfäden auf die Zeile gebracht. In der Garnfabrik werden die Fäden dann im *Nass-, Trocken- oder Schmelzverfahren geteilt, gelockert, gehärtet* und *parallelisiert* (z. Teil bei *Schwarzlicht*), wobei sich die verschiedenen Spulen gegeneinander drehen. Was macht ein Schriftsteller anderes als Erzählfäden auf- oder einzuteilen, aufzulockern, zu erhärten, sie *parallel* zu setzen und sie (z. T. bei *Nacht*) zu verdrehen im unter Umständen *tränenmassen* (tragischen), *humortrockenen* (komischen) oder *hinschmelzenden* (dramatischen) Verfahren? Wie ein kunstseiden glänzendes Fadengeflecht hergestellt wird, so entsteht möglicherweise auch ein künstlerisch glanzvolles Kapitel?

In einer Garnfabrik gibt es die Weberei, Wirkerei, Strickerei, Färberei und Spinnerei. Ebenso gibt es handgestrickte Texte, schöngefärbte, gut gewirkte und fein gesponnene. Dazu passt die mehrdeutige Vokabel *Spinner*, bzw. *Spinnen*. (Netze, Seemannsgarn.) Studiert man den *Kosmos-Spinnenführer*, drängen sich noch weitere Parallelen auf. Man muss nur mal im Spinnen-Fachbuch das Wort *Spinnen* durch das Wort *Schriftsteller* ersetzen: *Die Schriftsteller scheuen das Licht, haben ein bis zwölf Augen und eine umlegbare Klaue, aus der fließt Gift.(...) Sie stellen sich so auf, dass der Wind sie*

*davonträgt. Ihr Panzer bricht am Rücken zuerst auf, dann an den Seiten. Schriftsteller sind keine Insekten.* Es sind also auch keine Schmeißfliegen, Herr Strauß. Der Kosmos-Spinnenführer eine für literarische Insider durchaus launige Lektüre.

### **Die Situation**

Modezaren diktieren heute nicht mehr die Mode. Ihre Entwürfe gelten nur als Anregung. Zu ihren finanziellen Einkünften tragen deshalb weniger Modellkleider bei als Accessoires wie Handtasche, Parfüm, Gürtel, Feuerzeug, die einen bewährten Namen zitieren. Kleider machen Leute und umgekehrt machen heutzutage Leute selber Kleider. Auf Kulturfestivals z.B. entwirft jede/r Dritte schon seine/ihre eigene Mode. Man trägt Stoffe, Kunststoffe, Kunst.

Der Wissenschaftler Georg Simmel schreibt schon Anfang des 20. Jahrhunderts *Wir haben keine Kunst schlechthin, sondern die in der Zeitkultur gegebenen Künste, Kunstmittel und Stile.* Was ist Zeitkultur anderes als Mode? Jede Kunstsparte erfasst allmählich den Bereich Mode. (In Bonn gibt es zur Zeit die Kunstaussstellung Modemethode in Annäherung an den Designer Karl Lagerfeld.) Ich möchte sagen: Mode ist Kunst am Körper. Wenn aber Mode zur Kunst mutiert, was wird dann aus der Bekleidung in Zukunft? Wohnungen aus festen Häuten, feinen Fellen. Der mobile Hausstand wird eingearbeitet, vom Kuli bis zum Zelt (Zeltkleider gibt es schon), von der Pille bis zum Wälzer, vom Chip bis zur Waffe. Soziologische Betrachtungen zur Zukunft der Mode sehen den Mantel z. B. als Vorwarnsystem, als Kommandozentrale, als Infotainment. Früher stand hinter der Mode ein rein ökonomisches Konzept, heute auch ein existentielles. Mode wird längst einbezogen in das Nachdenken über die Welt.

Die meisten von uns Menschen reichen nur irgendwelche Papiere weiter, bedienen riesige Maschinen, führen Aufträge aus, sitzen am selben Gerät, dem Computer, stehen nebeneinander am Fließband, doch in der Mode können wir einzig sein, hier haben wir noch die Möglichkeit, uns individuell auszudrücken.

Hölderlins Wort *Komm ins Offene, Freund!* war 1991 das Motto einer Bundesfachtagung des Schriftstellerverbands. Wie in der Literatur wird auch in der Mode das Ich neu erfunden und offen ausgestellt. Die Modeschöpferin Jill Sander, die Boutiquen zu einem Zeitpunkt ins Leben rief, als es ihren Altersgenossen eher um politische Veränderungen ging, stellt heute mit Genugtuung fest: *„Vor wenigen Jahren hörte man seltener, dass Lifestyle mit Kultur zu tun hat.“*

Schönheitswettbewerbe gibt es nicht nur für Kleider, auch für Bücher. (*Stiftung Buchkunst, Type Director's Club New York*)  
Wurde die Reihe *das neue buch rowohlt* nur wegen seiner

Inhalte so berühmt, nicht vielleicht auch wegen der neuen Modesignfarbe pink, die man bis dahin höchstens an Bikinis kannte?

### **Das Buch als Accessoire**

Im Ausstellungssaal des Klosters Cismar steuern zwei namhafte Lyrikerinnen auf mich zu, die eine im Kleid, die andere im Kostüm. Beide tragen dasselbe Rot. Es entgeht ihnen nicht, dass auch mein neu erschienenenes Buch, das sie elegant schwenken, dasselbe Rot zeigt. Es wirkt wie ein Accessoire zum Kleid, bzw. Kostüm und putzt ganz ungemein.

Bücher breiten offen ihre Ansichten aus, haben nichts zu verbergen, geben sich Händen Blatt für Blatt hin. Aufgeschlagen zeigen sie Breitseite, im Regal an der Wand Schmalseite. Dort drehen sie uns kollektiv den Rücken zu. Dabei schätzt man sie als Persönlichkeiten, die wie alle Einsiedler ihren freien Raum benötigen.

Bücher müssen im Blick bleiben, im Blick der Öffentlichkeit, sonst verlieren sie sich im Off. Nicht Fahrstühle oder ganze Autohäuser, sondern Bibliotheken sollten durchsichtig gebaut werden. Bücher wollen sich im freien Raum verteilen, sobald man Gefahr läuft, sie zu vergessen. Weg von den Wänden, raus aus den Regalen, unter die Augen, ins Freie. Kommt ins Offene, Freunde. Lasst euch blicken, bevor ihr zurück in die Regale tretet. Doch das ist der Haken: Bücher haben keine Haken. In der Hetze zum Bus oder zur Bahn muss man sein Buch im Lesesessel zuhause zurücklassen, weil es auf die Schnelle nicht zu fassen ist.

Nicht Dichter, sondern Bücher brauchen wir zum Anfassen, Erfassen und Begreifen. Bücher mit Griff, Schleife, Schlaufe, Kette, Henkel, Leibbinde, Schnürchen, Schäkel, Band, Klebestrip, Lasche, Etui, angebunden und –gebündelt, angekettet, -geklettet und gekettelt mit Köcher, Riemen, Hülle, Halfter bis zur Trense. Tragbar mit Bügelgriff, als Handtaschenbuch, Buchhandtasche, als Wunderknäuel, das man lesend aufspulen kann. Schon Rimbaud, Frankreichs größter Dichter, wusste nicht, wohin mit seinen Büchern. In einer alten Biographie findet sich der Halbsatz: *...wie er betrunken einhertorkelt, eine Flasche Schnaps schwingend und ein Lexikon mit einem Strick um die Hüfte gebunden.*

### **Buch und Tuch**

Im Ereignis des Auftritts der Lyrikerinnen liegt für mich eine zusätzliche Botschaft: Nicht nur ein Text, auch ein Textil eignet sich zur Lektüre. Es erzählt (s)eine Geschichte. Es war nicht einfach für die Trägerin oder den Träger, sich im Laufe des Lebens zu diesem Stoff, dieser Machart, dieser Farbe, dieser Art

und Weise, es zu tragen mit oder ohne Kragen, Biesen, Rüschen, Beiwerk oder dgl. hinzuentwickeln. Manche Muslima sieht heute in ihrem Kopftuch einen Fortschritt statt Rückschritt. Jede blumige oder blasse Bluse, jeder auf links gedrehte Pulli zieht die Summe einer jeweils gegenwärtigen Existenz. Der Text als Kunstwerk, das Textil als Lebenswerk. Erst verliebte ich mich in eine samtige Blümchenweste über einer Männerbrust im Trachtenlook, dann erst in ihren Träger. Letztlich bedingen sich Weste und Ehemann heute noch.

Manch einen höre ich etwas zu lange zögern mit seiner Antwort auf meine Frage, was er denn zur Zeit läse und erwische ihn unter Umständen sogar beim Bücherregalausräumen daheim, obwohl er sich doch neulich noch bei mir darüber beklagte, dass Verlage sterben, dass Bücher mit Computern konkurrieren müssen, dass heute Verkäuflichkeit wichtiger sei als Qualität.

„Wo bringst du sie hin?“ frage ich ihn.

„In den Sperrmüll“ knurrt er mich an.

„Trage sie doch auf“, rate ich ihm.

Man trägt Buch. Man zieht es sich an, kleidet sich in Lesestoff. Mit den Zeilen auf den T-Shirts fing es an. Bücher als unerschöpfliches Zeilenreservoir ermöglichen eine erlesenere Begegnung. Mit Buch ist einer fein heraus und gefeit gegen lähmende Gesichter & lärmende Langeweile. Keine Party stiehlt mehr Zeit. Man betritt Imbiss, Wartesaal oder Waggon statt vielleicht mit Schaumstoffpolstern unter den Schultern, die wen ausstaffieren sollen, mit Schulterklappenbüchern auf denselben, die einen lieber bilden möchten, mithin eine klügere Rüstung als diese heimliche Aufpolsterei. Wer belabert einen noch, wenn Senecas Buch *Über die Glückseligkeit* quer über den Leib in eine Art Schärpe eingebunden ist und sein Titel lesbar herauschaut?

Büchergürtel statt Werkzeuggürtel, (Book-belt statt Tool-belt,) Tangabuch statt Tagebuch, Einsteckbuch statt Einstecktuch, Schulterbuch unterm Schultertuch, Buchseitenwickelkleid mit Leuchtseiten für die Dämmerung. Das Buch im wiederauferstandenen cul de Paris etc. Angeheftet oder eingearbeitet an Kragen, in Blockabsätzen und Gürteln, ins oder ans Kleid oder den Anzug, an Ärmel oder Hosenbeine geschmiegt, in Innen- und Binnentaschen gesteckt, sichtbar die Titel. Bücher als Busenfreunde.

### **Das Kleid zum Buch.**

All diese Gedanken begleitete erst ein ironischer Unterton. Als meine Zeitgenossen ihn aber ernst nahmen, wurde mir klar, es hat keinen Sinn, auf die Modetrends zu schimpfen, lieber setzt man sich an ihre Spitze und bugsiert sie in die eigene Richtung.

Im Künstlerdorf Schöppingen während eines Stipendiums begann ich mit der Herstellung solcher Kleider.

*Frühlingserwachen* von Wedekind begleitet die Frühjahrsbluse, *Bonjour Tristesse* von der Sagan das Herbstkostüm. Zur Nietenjeans passt *Der alte Mann und das Meer* von Hemingway und Benjamin Leberts *Crazy* zum grauen Einreihler als Kontrastprogramm usw. (Die Buchtitel sind willkürlich gewählt.) Nur Bücher sollten getragen werden, die zur wiederholten Lektüre anregen.

Ausgangsmaterial für ein Kleid zu *Bonjour Tristesse* wurde das Stück Straßenvlies, das Bauarbeiter gewöhnlich vor die Reifen von Betonmischern legen, damit diese sich durch den Baustellenmatsch fortbewegen können. Die schwarzen senkrechten Schmalaschen in diesem durchwirkten Vlieskleid ähneln den Mittelstreifen einer Straße. Verkürzt formuliert: Die Heldin geht ihren Weg. Das Kleid wurde ausgestellt im Textilmuseum Bocholt.

Weitere Entwürfe folgten: Im Umhangmodell zur Türhüterparabel *Vor dem Gesetz* von Franz Kafka finden sich Haufen von Geheimtaschen, unauffindbar selbst für den Träger. Zum *Butt* von Günther Grass entstand Umstandsmode für Männer. *Der alte Mann und das Meer* von Ernest Hemingway: Beinkleider mit Schleppe. Für das *Geisterhaus* von Isabel Allende Hüte aus aufgeschlagenen Büchern in allen möglichen Formen. Das Modellkleid für den *Liebhaber* von Margarete Duras vereint beide Elemente: Herrenanzug und Damenkleid, dazu Schuhe mit höherer und flacherer Hacke, das Model ‚humpelt‘ und kreierte damit den neuen Gang: hochtief. Für mein eigenes Buch *Unsterblich* erfand ich ein Paarkleid, in das man sich gemeinsam ein- oder auswickeln lässt, ohne Anfang, ohne Ende, wie eine Acht, das Zeichen für Unendlichkeit. Sitzt man allein damit da, hängt der andere Teil melancholisch herab. Dazu Schuhe, deren Blockabsätze als kleine Buchregale zu nutzen sind, aus denen man sich bedienen kann, wenn man irgendwo warten oder herumsitzen muss und wie üblich gute Lektüre vermisst. Auch dieses Kleid stellte das Bocholter Textilmuseum aus.

### **Das Kleid zum Verlag**

Verlage ziehen Leser an. Sie kleiden sie geistig neu ein. Bei der labelvernarrten Jugend muss es wundern, dass sie die kleinen Verlagseembleme noch nicht für sich entdeckt hat. Jeder Buchladen, jedes Antiquariat eine Fundgrube für Modedesigner, eine optische Quelle für Kleiderentwürfe.

Nach dem Vorbild von sechs willkürlich gewählten Verlagssignets hab ich Kleider aus Papier entworfen und herstellen lassen. Weißer Papierstoff, genannt Tyvek, kommt aus

den USA, ist wasch-, aber nicht bügelbar und in verschiedenen Stärken vorhanden bis hin zu stabilem kartonhaftem Weiß. Die QUASI MODA, eine Performance für *experimentelle Mode und tragbare Kunst* habe ich damit 2001 im Ludwig-Forum zu Aachen eröffnet. Meine Models lächeln nicht, sondern lesen. Höchstens lächeln sie beim Lesen. Die regionale Presse schrieb dazu: *Ebenfalls überzeugend, weil überraschend war die Kollektion tragbarer Papierkunst, mutige Entwürfe, schrille Kleider aus Papier.*

Im Zuge der Konversion haben Jugendliche von BMW am Pistolenschießwall der DDR im Naturpark Dahme-Heideseen einen Lehrpfad gepflanzt und einen Laufsteg auf den Schießwall gelegt. Funk und Fernsehen berichteten. In der Zeitung stand: *Ob Claudia Schiffer dort irgendwann einmal den neuesten Schrei aus Paris vorführen wird? Oder den neuesten Ruf aus Berlin?*

Pädagogen sind immer auf der Suche nach Möglichkeiten, Aufmerksamkeit für klassische Werte zu schaffen. Anfragen gibt es von Stadtbüchereien u. ä., ob Jugendliche eine Zeitlang in den schon hergestellten Tyvek-Kreationen umherwandeln dürften, solange ein Vortrag über die dazugehörigen gegenwärtigen und oder vergangenen Verlage gehalten wird. Eine Schülerin, die z. B. im Etuikleid, dem Doppelbalken des Europa Verlags nachempfunden, umherstreift, interessiert sich doch ganz anders für die Erzeugnisse dieses Verlags. Und wer sich in Verlagen auskennt, kennt schon die halben Bücher. Auf diese Weise kommen auch alte vergessene Verlage wieder zu optischen Ehren und klugen Nachfragen.

### **Der Preis**

Zur Buchpreisbindung die Buchpreisüberwindung.

Bücher sind zwar nicht teuer, doch sie wirken teuer. Dafür, dass man bereit ist, sie erst in Zukunft Wort für Wort zu entziffern, muss man sich verausgaben, soll also schon einen rechten Batzen Geld opfern vor dem Genuss, der nicht rasch abrufbar ist. Viele Bücher gibt es, für die hätte ich *n a c h* der Lektüre dreimal soviel Geld hingelegt, manche halte ich schlicht für unbezahlbar. Bei einem Kleiderkauf dagegen zahlt man prompt, weil man dem Zauber des Stück Textils sofort erliegt. Warum nicht den Vorteil des einen mit dem des andern verbinden? Kein Kleid ohne Buch, kein Buch ohne Kleid. Ob man für ein Kleid in einer Boutique 230,- Euro oder für dasselbe Kleid *mit* Buch 250,- Euro hinlegen muss, ist der Käuferin letztlich pekuniär wurscht, sobald sie sich entschieden hat für das Kleid. In jedem Falle hebt ein Buch das Niveau. Uns Autoren wäre finanziell geholfen. Wir wären nicht mehr auf den mühsamen Verkauf eines jeweils einzelnen Buches angewiesen, sondern bei jeder neuen Kleiderkollektion beglückt durch eine neue Auflage. Nur

Verkaufsmengen in dieser Höhe ernähren Belletristiker und unterstützen zugleich die Produktion von Literatur, die gewöhnlich Staat, private Gesellschaften oder Gemeinden notdürftig finanziell zu fördern sich bemühen.

Zwar suchen sich Buch und Leser gewöhnlich über den Inhalt, finden sich unter Umständen aber auch über die Form. Damit werden Kauf und Lektüre zweierlei. Nicht erst die Lektüre eines Buches, sondern schon sein Kauf gibt uns Autoren die finanzielle Möglichkeit, weiter zu schreiben. Ob einer unser Buch liest, ist dann nicht mehr unser, sondern sein Problem, bzw. ein gemeinsames Vergnügen.

### **Die Ware Buch.**

*Dazu gehört ein gutes Buch* heißt es in der Werbung des norddeutschen Verleger- und Buchhandelsverbands.

Nicht nur die Textilindustrie, auch die Möbelbranche könnte in ihren Angebotsregalen statt ihrer Blindbände zeitgenössische Bücher bereithalten. Ein Buch in Griffhöhe z. B. lädt die Kundin im Laden, die gerade einen Sessel ausprobiert, ein, sich länger als nötig darin aufzuhalten, weil sie sich unter Umständen fest liest. Möglicherweise erwischt das Buch die Kunden genau auf dem Fuß, mit dem sie in Zukunft auftreten möchten? Architekten könnten Bücher in Häuserwände einbauen. Als guten Geist. Die *besondere Bücherwand*. Seite an Seite wohnen mit seiner Lieblingslyrik. Bücher sind Gedankenträger. Signale. Sie machen aufmerksam. Sie befinden sich in einem ständigen Gespräch mit einander. Wenn man z. B. ins Berliner Holocaust-Denkmal ein sorgsamst ausgewähltes Werk als Eck- oder Grundbuch wie einen Eckstein eingebaut hätte, wäre es damit der Welt notwendig bekannt geworden. Warum diese Chance nicht wahrnehmen?

Hier könnte ein neuer Markt entstehen.

Copyright Frederike Frei 2015

Quelle: [www.frederikefrei.de](http://www.frederikefrei.de)